

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

212 (12.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonkurs für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Freiburgerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 Pfg., vierteljährl. 2,25 Mk., abgeholt monatl. 60 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger gebracht 2,50 Mk., vierteljährl. 7,50 Mk., bei der Post abgeholt 7,20 Mk., durch den Briefträger gebracht 8,00 Mk., bei der Post abgeholt 8,00 Mk., durch den Briefträger gebracht 8,80 Mk., bei der Post abgeholt 9,00 Mk., durch den Briefträger gebracht 9,80 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Was uns der Tag bringt

12. September

- † Das 22. russische Armeekorps ist bei Lnd zurückgeschlagen worden.
- † Die Schlacht um Lemberg ist noch immer im Gange.
- † 4800 Serben wurden bei den Kämpfen an der Save gefangen genommen.
- † Frankreich hebt die allerletzten Reserven aus.
- Die Pariser Volkszählung ergab in der vergangenen Woche, daß 2 006 786 Personen anwesend sind gegen 2 883 351 bei der letzten Volkszählung 1911.
- Auf die neue Kriegsanleihe hat u. a. die Firma Krupp 30 Millionen gezeichnet.
- † Wegen Verbreitung falscher Kriegsnachrichten wurde in Benthzen ein Bergmann zu der hohen Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Also Vorsicht!

Poincaree und Delcassée wollten den Krieg.

Eine wichtige Feststellung.

Eine der merkwürdigsten Seiten der denkwürdigen Tage unmittelbar vor dem Kriege ist die Art, wie Frankreich in die Kriegsstimmung hineingerissen wurde. Noch am Donnerstag, den 30. Juli, konnte Jaures in Brüssel im Sozialistischen Bureau sagen, in Frankreich wolle niemand den Krieg. Die ganze Linke, vor allem die Sozialisten selbstverständlich, trennten sich dagegen und die Rechte (die Nationalisten) fürchteten ihn. Freitag, am 31. Juli, war Jaures in Paris und war den ganzen Tag beschäftigt, seinen großen Einfluß auf die Regierung im Sinne des Friedens geltend zu machen. Er hat bis zum letzten Augenblick seines Lebens, das am Abend desselben Tages endete, für die Erhaltung des Friedens gekämpft, mehr noch, dafür gekämpft, daß Frankreich sein ganzes Gewicht für die Erhaltung des Friedens in die Waagschale werfe. Einem Pariser Blatt entnehmen wir nun folgende interessante und bedeutsame Mitteilung über Vorgänge am Samstag, den 1. August, in einem Moment, wo es bereits zur Mobilisierung gekommen war.

An diesem 1. August, berichtet das Blatt, sagte Ministerpräsident Viviani ganz aufrichtig zu Herrn von Schoen, dem deutschen Botschafter: „Die Mobilisierung ist noch nicht der Krieg.“ Er glaubte, daß es dabei bleiben würde.

In derselben Minute verließ Herr Delcassée das Elisee; er kam vom Präsidenten Poincaree und erklärte folgendes:

Das ist der Krieg! Deutschland ist im Begriff, zu blutigen. Was will es? Es will Rußland zwingen, uns zu fragen, ob wir es unterstützen würden in dem Falle, daß es genötigt wäre, auf die Provokationen Oesterreichs zu antworten. Natürlich, Deutschland hofft, daß Frankreich nicht marschieren werde. Was würden denn, du lieber Gott, die unzufriedenen Sozialisten sagen und die Konföderation der Gewerkschaften, wenn man von ihnen verlangen würde, den Tornister auf den Rücken zu nehmen aus Liebe für Serbien? Rußland, das nunmehr die Gewißheit hätte, daß es allein bleiben würde, würde also nicht marschieren. Aber es würde niemals die Beleidigung vergessen, die auf sich zu nehmen sein Verbündeter es gezwungen hat, und das würde das Ende jener Freundschaft sein, die, seitdem sie geschlossen wurde, die Deutschen nicht schlafen läßt. Wir werden also, spezifizieren die Deutschen, auf der einen Seite ein geschwächtes Frankreich, auf der anderen Seite ein ohnmächtiges Rußland haben. Durch zehn Jahre werden wir uns ungestraft erlauben dürfen, in Europa und anderwärts jede Frechheit auszuüben, die uns beliebt, und jeden Uebergriff, der uns vorteilhaft erscheint.

Und der ehemalige Gesandte Frankreichs in Petersburg, Herr Delcassée, setzte hinzu: „Frankreich und Rußland durchschauen dieses Spiel; gewiß, sie wünschen den Krieg noch weniger als Deutschland, aber sie begreifen, daß die letzte Chance, die für sie beide durch das Bündnis gegeben ist, auf dem Spiele steht. Sie werden sich weigern, sich zu fügen, und so wird Deutschland, in der eigenen Falle gefangen, nichts anderes übrig bleiben, als von der Propagation zur Tat überzugehen.“

Diese Darstellung, die ein bedeutender Journalist im Petit Parisiens gibt, erscheint durchaus wahrscheinlich und wirft ein grelles Licht auf die Vorgeschichte der Katastrophe, die der Welt und nicht zuletzt Frankreich zum Verhängnis wurde. Wenn man von den geschwollenen Redensarten, ohne die es bei Delcassée niemals abgegangen ist, absieht, so bleibt das mit dürren Worten ausgesprochene Eingeständnis, daß es in der Hand der französischen Regierung gelegen war, den Krieg zu vermeiden, daß aber die Poincaree und Delcassée und andere unverantwortliche Drahtzieher hinter den Kulissen das unlagbare Verbrechen begangen haben, ihr Land und Europa in den Krieg zu stürzen.

Bemerkenswert ist der Zynismus, mit dem Delcassée ausgespricht, er werde Deutschland die Verantwortung aufgeben und zwingen, „zur Tat überzugehen“. — Vielleicht denkt Herr Delcassée, jetzt wieder Minister des Äußern, aber mit dem Sibe in Bordeaux, heute anders über die Crisplichkeit seiner Politik.

Ein russisches Armeekorps zurückgeschlagen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.)

Das 22. russische Armeekorps (Finland) hat versucht, über Lnd in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lnd geschlagen worden.

Dieser Einbruch in der Gegend von Lnd, die von der früheren Operationsbasis der kämpfenden Heere ziemlich entfernt ist, bedeutet einen verzweifelungsvollen Versuch der Russen, ihre Position in Ostpreußen nicht aufzugeben. Der Versuch ist aber gänzlich mißlungen, wie aus obiger Nachricht hervorgeht.

Der Kampf bei Lemberg geht weiter.

Kriegspressquartier, 11. Sept. (Freil. Ztg.) Die neue Schlacht um Lemberg dauert fort. Die österreichisch-ungarische Offensive macht langsam weitere Fortschritte.

Der Kriegsberichterstatter Hugo Scholz von der Wiener Arbeiterzeitung bemerkt: Freilich ist ein Sieg im Stile jenes, der dem General Hindenburg in Ostpreußen in Ostpreußen geglückt ist, nicht zu erwarten. Wenn man aber die Sache bei Licht besieht, so ist die Leistung der österreichischen Armeen trotzdem durchaus mindestens ebenbürtig.

4800 Serben gefangen.

Die Köln. Ztg. meldet aus Budapest: Nach hiesigen Zeitungsmeldungen versuchten die Serben nicht nur bei Mitrowiza, sondern auch bei Ratiska, Kupinowo und Klenal einen Einfall ins ungarische Gebiet. Alle vier Einfälle wurden jedoch unter großen Verlusten der Serben zurückgewiesen. Angeblich sind die Serben durch Scheinmanöver österreichisch-ungarischer Truppen über die Save gelockt und dann von allen Seiten ins Feuer genommen worden. 4800 herbische Gefangene, darunter 62 Offiziere, sind durch Budapest nach Prag befördert worden.

Die allerletzten Reserven in Frankreich.

(W. L. B.) Bordeaux, 11. Sept. Ein Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, ist erschienen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden. Diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen werden.

Man will die Türkei bestechen.

(W. L. B.) Konstantinopel, 11. Sept. Aus Belgrad ist vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, haben die drei Entente-Mächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulation für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Worte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie habe aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein Trade erwirkt habe, das die Kapitulation aufhebt.

Der Angriffsplan der Japaner.

(W. L. B.) Tokio, 11. Sept. Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegstreibte in Höhe von 53 Millionen Yen.

Rom, 11. Sept. Der Militärattaché der japanischen Botschaft erhielt folgende Informationen seiner Admiralität: das erste Geschwader ist beauftragt, die Verbindungen im Chinesischen Meer zu überwachen, das zweite, die Blockade in Tsingtau durchzuführen.

Die kaiserlichen Prinzen im Felde.

Der jüngste Sohn des Kaiserpaars, Prinz Joachim, ist durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. — Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfelde tätig gewesen. Er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett überführt worden.

Prinz Eitel Friedrich, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

(W. L. B.) Berlin, 11. Sept. Der Kronprinz hat in einem Telegramm an den Berliner Lokalanzeiger gebeten, für die Mannschaften seiner Armee große Massen von Tabak und Zigarren zu sammeln und sie unter möglicher Beschleunigung abzugeben. Der Berliner Lokalanzeiger hat daraufhin eine Sammelstelle für Kriegszigarren errichtet. Schon heute gingen als Spende des Verlegers 20 000 Zigarren ein.

Schwere Strafe für Verbreitung falscher Gerüchte.

Ein Bergmann in Benthzen hatte erzählt, die Kofaten seien in Oberschlesien eingebrochen, hätten alle Kirchenschatkungen zerstört und das Land verwüstet und dieses Gerücht hatte sich natürlich schnell verbreitet und große Aufregung verursacht. Der Schwäbiker hatte sich dieserhalb vor dem Kriegsgericht in Ratibor zu verantworten und wurde wegen der Gefährlichkeit seiner Darlegungswiese zu der schweren Strafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Einzelnummer 5 Pfg.

Die 42er.

Zur Einnahme von Maybeuge sagt Major a. D. G. Morath im Berl. Tagebl.: Dieses Schauspiel des unüberwindlichen Zusammenstehens und der Unhaltbarkeit der stärksten Befestigungswerke, wie zum Beispiel die des fortschrittlichen, wird sich mit derselben Sicherheit wiederholen vor den anderen festen Plätzen Frankreichs. Da nicht weder die Energie tüchtiger Kommandanten, noch die hohe Zahl der Besatzungsgruppen. Solange die 42-Zentimeter- und die 30,5-Zentimeter-Mörser reden, muß alles Lebende sich vertreiben. Gegen früher aber besteht der Unterschied, daß in den Feuerpausen nicht mehr die Köpfe aus den bombensicheren Einbauten heraussehen. Die Deckungen sind durchschlagen und das Leben ward darunter begraben.

Unsere bisherigen Verluste.

Die Karlsr. Zeitung schreibt: Es dürfte unsere Leser interessieren, zu erfahren, wie hoch sich die an Hand der bisherigen Verlustlisten berechneten Gesamtverluste unserer Truppen belaufen. Legen wir dieser Berechnung die Verlustlisten bis zur 21. preußischen, 5. bayerischen, 13. württembergischen und 5. sächsischen Verlustliste einschließlich der jeweils letzten Liste zugrunde, so ergeben sich folgende runde Zahlen:

Tot:	etwa 3 080.
Verwundet:	etwa 13 000.
Bermiht:	etwa 3 600.

Das macht einen Gesamtverlust von rund 19 700. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Zahl der Vermiszten eher zu hoch als zu niedrig gegriffen wurde, da sich so manche Vermiszte später wieder erfinden. Von den Schwerverwundeten wäre noch die Zahl der später an ihren Wunden Gestorbenen abzuziehen und den Toten zuzurechnen.

Der andere Wind.

Der Militärbonkott auch in Halle aufgehoben.

Die Zahlstelle Halle des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte hatte um Aufhebung des über die Arbeiterlokale verhängten Militärbonkotts ersucht. Diese Eingabe hatte insofern Erfolg, als den Truppen bei der Parokausgabe jetzt alle Lokale, einschließlich des Volksparks, freigegeben worden sind.

Eine Ausnahme für sozialdemokratische Versammlungen.

Die Bremer Bürgerzeitung meldet: Die Genossen und Genossinnen des Distrikts Neustadt, Buntentor und südliche Vorstadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bekannt gemachten Distriktsversammlungen Dienstagabend zur festgesetzten Zeit stattfinden. Da die Wirtschaften in der ganzen Neustadt und dem Buntentor um 9 Uhr geschlossen werden müssen, so ist auf Veranlassung der Behörde für die Lokale, in welchen die Versammlungen stattfinden, eine Ausnahme gemacht unter der Bedingung, daß alkoholhaltige Getränke nicht verköhnt werden dürfen.

Der Militärbonkott in Chemnitz ebenfalls aufgehoben.

Eine begrüßenswerte Nachricht ging der Chemn. Volksstimme vom Garnisonkommando der Stadt Chemnitz zu: Laut Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. (2. R. G.) Armeekorps sind sämtliche mit Militärverbot belegten Lokale im Bereiche dieses Korps vom 24. August 1914 ab von diesem Verbote befreit.

Auch in Brandenburg (Havel) ist der Militärbonkott offiziell durch Befehlsaufhebung und unser Parteiblatt, die Brandenburgische Zeitung, für den Bahnhofsbuchhandel freigegeben worden.

Das gegen die Genossen Wilhelm Enz und Emil Quhan eingeleitete Strafverfahren wegen Beleidigung der Polizei und des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf, angeblich begangen in einem kurz vor Pfingsten d. J. veröffentlichten Aufruf zum Jugendtag in Krefeld wurde, wie die Staatsanwaltschaft den Angeklagten mitteilte, eingestellt.

Die verfassungswidrige Küstungstreiberei bürgerlicher Abgeordneter.

Das Wolffsche Bureau verbandte folgende als amtlich bezeichnete Depesche:

Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit der der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß angenommen werden, daß es sich hier nur um eine Beiprehung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die Verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Vollmachten bedürfen sollten — was sich heute nicht überleben läßt —, nicht unterlassen, dem Reichstag die erforderlichen Vorlagen zu machen.

Die Regierung ärgert also nicht, ganz im Gegensatz zu den bürgerlichen Parlamentariern, nachdrücklich zu betonen, daß sie den verfassungsmäßigen Weg einschlagen werde, falls sie weitere Mittel zur Führung des Krieges

gebraucht. Dieser Dämpfer kühlt vielleicht den Eifer der Paasche und Konforten ein wenig ab.
Die bürgerliche Presse spricht sich übrigens fast ohne Ausnahme mißbilligend über die Separat-Konferenz der bürgerlichen Parlamentarier aus. Der Lokalanzeiger erklärt die Ausführungen des Vorwärts für berechtigt.
— Das Berliner Tageblatt schreibt über die Nicht-zuziehung der Sozialdemokratie:
Das ist natürlich, nachdem von der Regierung selber und auch vom Kaiser, der Parteifriede proklamiert worden ist, durchaus ungehörig und daneben im höchsten Grade ungeschickt. In den Kreisen der Reichsregierung ist man, wie wir glauben, sagen zu können, mit einer solchen Ausschließung einer Partei nicht einverstanden.
Die Tägliche Rundschau drückt die Kritik des Vorwärts ab und bemerkt dazu:
Es ist bedauerlich, daß man dem Vorwärts Anlaß gegeben hat zu dem nicht unberechtigten Vorwurf, daß die bürgerlichen Parteien es waren, die zuerst wieder einen Strich zwischen links und rechts machten.
Und selbst der nationalliberale Deutsche Kurier, der sich begeistert hinter Paasche stellt, muß zugestehen:
In einem aber hat der Vorwärts recht, man hätte auch die sozialdemokratische Fraktion zu diesen Besprechungen zuziehen sollen.
Für die tonterevative Partei erklärt die Kreuzzeitg., daß sie nicht die Absicht hat, die Sozialdemokratie auszuschließen.

Zum Tode Ludwig Franks.

Zum Nachruf Südbetums
schreibt die Frankf. Ztg. (nachdem sie ihn wiedergegeben): Der Mund, der so viel hätte reden können, spricht nicht mehr, der Geist, der nach dem Kriege die Fähigkeit zum Handeln gehabt hätte, lebt nicht mehr. Die Augen, die Frank getroffen, hat mehr vernichtet als nur ein Menschenleben. Erst die Zeit wird lehren, wer nun der Träger und der Vollender Frankenschen Willens werden kann.

Ein rechtsnationalliberales Blatt,
die Berl. Pol. Nachr., das sich sonst in schärfstem Gegensatz zur Sozialdemokratie stellt, sagt zum Tode Franks: Mit Frank, der, obwohl 40 Jahre alt, als Kriegsfreiwilliger sich sofort bei der Fahne gemeldet hatte, verliert die deutsche Sozialdemokratie einen ihrer besten Köpfe, der nach dem Tode Bebels die Anwartschaft auf die erste Führerstelle besessen haben soll. Im Reichstage ist Dr. Frank als ein glänzender Redner hervorgetreten; persönlich erfreute er sich überall, bei allen Parteien, der größten Hochachtung. Er hat kein Blut als Held und Deutscher für das bedrängte Vaterland vergossen; und wir hoffen, daß dem blutgetränkten Boden, auf dem er mit so vielen Gesinnungsgenossen schützte an Schützer und in unverbrüchlicher Treue mit den übrigen deutschen Brüdern gekämpft hat und gefallen ist, eine neue und edle Saat entspringen wird, die das getragene schwere Opfer wert ist und die das einige große deutsche Vaterland bedeutet, stark und selbstbewußt nach außen, treu, vertrauensvoll und parteipolitisch unzerissen im Innern, wie es jetzt durch die große Stunde mit einem Schläge geschaffen worden ist.

Frank und das Judentum.
Diese Frage greift die in Karlsruhe erscheinende Südd. Konf. Korresp. auf und sagt: Ein besonderer Zug im Wesen Franks war sein Stolz auf sein Judentum. Während beispielsweise Franks parlamentarischer Rasgegnisse Dr. Haas im Reichstagsalmahnd verschommen und untheologisch seine Religion mit „israelitisch“ bezeichnet, nennt sich Dr. Frank „jüdisch“. Es war Frank jedenfalls ein Bedürfnis persönlichen Stolzes, in dem Bekenntniswort „jüdisch“ die kulturmäßig zu bewertende Einheit von Rasse und Religion zum Ausdruck zu bringen — zweifellos ein höherer Zug im Wesen des Verstorbenen. — Wir können an der Behauptung des für das Vaterland gefallenen sozialdemokratischen Führers sagen, daß eine sympathisch beherrschende Nobilität in seinem Wesen lag, die auch in ihrem sittlichen Wert nicht unterschätzt werden soll.

Der Tod Franks — ein Gewinn!
Die Nationalztg. sagt: Es scheint uns kein Verlust, sondern im nationalen Sinne ein Gewinn, daß just ein sozialdemokratischer Führer als einer der er-

sten die Treue gegen das Vaterland mit dem Tode bezeugt hat, und wir hoffen, daß dieses Opfer später im Frieden dem ganzen Volkstum reichen Gewinn bringen wird.

Weniglich äußert sich die Straßb. Post: Solche Sozialdemokraten wären für die künftige Gestaltung unserer inneren Politik, wo die tiefe Kluft zwischen den anderen Parteien und der Sozialdemokratie geschlossen sein soll und geschlossen bleiben muß, die Männer gewesen, die das Reich braucht. Aber wer weiß, vielleicht hat dieser erschütternde Heldentod für das Vaterland, weil das Andenken daran nicht vergehen wird, der Sache, der Frank sein Leben geweiht hatte, mehr Segen gestiftet, als wenn er im Frieden den Kampf dafür hätte fortsetzen müssen.

Frank in seinem Beruf.
Franks Kompagnon, Rechtsanwalt Hirscherler in Mannheim, zeigt in der Frankf. Ztg. den Tod Dr. Franks an und sagt dann: Mit ihm ist ein seltener Mensch, eine überragende Persönlichkeit dahingegangen, sein scharfer Geist und seine große Güte brachten vielen Hilfe und Trost. Sein Leben galt dem Wohle aller, für alle gab er es hin. Seine vornehme Natur, sein einfaches aufrichtiges Wesen und seine natürliche Lebenswürdigkeit machten ihn zu einem trefflichen Freund und Mitarbeiter.

Frank beim Gesecht in der vordersten Reihe.
Bei dem ersten Gesecht, das Frank als linker Flügelmann der vordersten Reihe mitmachte, erhielt er bei dem auf 400 Meter angelegten Sturmangriff einen Schuß in die linke Schläfe. Er war seinem Zuge vorausgeeilt und wahrscheinlich auf der Stelle tot. Seine Leiche konnte aber wegen des fortwährenden feindlichen Artilleriegeschlages erst am Freitag abend (am Donnerstag kam er ins Gesecht) geborgen werden.

Die Willstarden-Kriegsanleihe wird jetzt zur Zeichnung aufgelegt. Man bittet uns um die Aufnahme des folgenden Aufsatzes:

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Selbstbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Freiheit und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser heldisches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf die Feinde fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorher aber müssen wir uns selbst helfen. Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermünftlichen Finanzstellen Schwäche sein Ziel. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerschlagen.

Deutsche Kapitalisten! Jetzt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeuert seid wie unsere Helten, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzt! Deutsche Sparrler! Jetzt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Zinstitute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstatet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Jetzt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kunstschaff zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigen Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgedehnter Verzinsung!

Sage keiner, daß ihm die künftigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnsmassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinsenbewehrung bei der Anleiheausgabe muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfreien verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Baden und der Krieg.

Weil die Volksmacht zur Alkoholenkaltigkeit auffordert,

soll sie von einigen Gastwirten gestraft werden. Man schreibt uns darüber aus Billingen: „Wie uns von einem hiesigen Wirt, der die Volksmacht abbestellt hat, gelagt wurde, geläube die Abbestellung auf einen gemeinsamen Beschluß der hiesigen Wirte, dem alle folgen werden. Erstaunt war dieser allerdings, als er wahrnehmen mußte, daß nur zwei dielem dielegenben und gewiß recht wenig arbeiterfreundlichen Beschluß gefolgt sind.“

Wir bemerken hierzu, daß gerade in der Zeit die Billinger Gastwirte sich unsterblich blamieren, wenn sie eine Propaganda für die Einschränkung des Alkoholgenußes (nicht völlige Weidung) durch ein politisches Blatt mit dem Boykott dieses Blattes hindern wollen. In unzähligen Aufzügen wird verlangt, daß die Umgenne von Kartoffeln und Getreide, die man zur Alkoholbereitung braucht, in der Kriegszeit anderweit und besser verwendet werden sollen. Und da kommen die Billinger Gastwirte her und wollen uns boykottieren, weil wir uns auf den gleichen Standpunkt stellen. Netze Patrioten, die jetzt ihr Privatinteresse in solchem Maße über das Wohl der Allgemeinheit stellen.

Erst in diesen Tagen hat das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich festgestellt, daß im Jahre 1912 zur Schnapsbereitung folgende Nahrungsmittel verwendet wurden: 2730000 Tonnen Kartoffeln (à 20 Zentner), 366000 Tonnen Getreide und mehliges Stoffe, 407000 Hektoliter Kernobst (Apfel, Birnen usw.), 224000 Hektoliter Steinobst (Kirschen, Pflaumen usw.).

Ueber die für die Biererzeugung erforderlichen Nahrungsmittel macht das Statistische Jahrbuch für Brauer und Brauerei-Interessenten für 1914 folgende Angaben. Es wurden im Jahre 1912 verbraucht: 15755000 Doppelzentner Gerste im Werte von 315000000 Mark (davon deutsche Gerste 13043000 Doppelzentner im Werte von 260970000 Mark), 128000 Doppelzentner Weizen, 161000 Doppelzentner Zuder.

Das sind Zahlen, die angesichts der zwingenden Notwendigkeit, die Ernährung des deutschen Volkes während des Nienkampfes sicher zu stellen, auch in Billingen allgemeine Beachtung verdienen.

Zur Steuerung der Arbeitslosigkeit

schlägt auch die Südd. Arbeiterzeitung, das Organ der süddeutschen evangelischen Arbeitervereine, folgenden vor:

1. Feststellung des Umfangs der Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen, wofür je nachdem Arbeitsamt, Ortsstranentalen und die Gewerkschaften herangezogen werden müssen; dazu kann eine Umfrage bei den Arbeitgebern treten, und nötigenfalls müßte eine allgemeine Zählung vorgenommen werden.

2. Feststellung, ob einzelne Arbeitgeber auch gelegten Betrieben — ähnlich wie sie es da und dort gegenüber Ausmarschiertern tun — Unterstützungen gewähren. Es wäre dies überall da, wo die Mittel es irgendwie erlauben, eine hohe moralische Pflicht der Unternehmer; sie dürfen nicht in einer Zeit wie der jetzigen das Kriegskrisis, soweit sie es können, auf die Arbeitnehmer abwälzen.

3. Sofortige Hilfe für die Bedürftigen. Hier wird die Praxis alsbald ergeben, daß kaum etwas anderes möglich ist, als den Arbeitslosen im wesentlichen gerade so zu behandeln wie die Angehörigen der Ausmarschiertern. — Für die Gemeinden kommt da in erster Linie billige Beschaffung von Lebensmitteln (vor allem Brot, Mehl, Kartoffeln, Milch) und sobald es sich um etwas größere Verhältnisse handelt, die Errichtung von Volkshäusern (Hauszinsen!) treten. Die private Fürsorge wird in der Ergänzung dieser Mindestleistungen genug zu tun finden: Beschaffung von Kleidungsstücken und Wäsche für die Kinder, Ergänzung der Nahrung (Gemüse, Obst!); sehr in Betracht käme auch, nach Berliner Vorbild, die Speisung von Kindern Bedürftiger im Haushalt der besser Gestellten (private Freitische).

4. Das Wichtigste ist aber die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheit, wozu alle öffentlichen Körperschaften zusammenwirken müssen.

Badische Kriegsgefallene.
Auf dem Schlachtfeld fanden weiter den Tod: Kaufmann Emil Ritter in Karlsruhe-Grünwinkel; Kaufmann

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

1. Juli.
Wenn sich auch die Kriegsführung der Gegenwart wesentlich von der in früheren Zeiten unterschiedet, so sind doch gewisse Phasen des jetzigen Krieges Deutschlands gegen Frankreich nur zu verstehen, wenn man die Ereignisse von 1870/71 aufreißt.
Wir bringen deshalb in den laufenden Nummern der Volksmacht eine Tages-Chronik, die in kurzer, prägnanter Form den Verlauf des letzten großen Krieges der zwei Kulturnationen wiedergibt. Zusammengefaßt ist sie von Max Dittich und erschienen im Verlag von Ph. Reclam in Leipzig. Die hier und da etwas stark zugunsten Deutschlands gefärbte Darstellung lese man nicht auf unser Konto, sondern auf das des Verfassers. Im übrigen beschränken wir uns auf die Wiedergabe von Tatsachen und schalten alles übrige Beiseite aus.
Red. der Volksmacht.

11. Juli.
In ganz Europa erregt die Nachricht, daß der Erbprinz Leopold von Hohenzollern in Gemäßheit eines am 2. Juli vom spanischen Ministerrat gefassten Beschlusses auf den spanischen Königsstern berufen werden soll, großes Aufsehen. Kaiser Louis Napoleon III. bedurfte zur Sicherstellung seines Thrones einer äußeren Aktion und trieb daher zum Zwecke gegen Preußen, den er schon längst geplant. Graf Bismarck reist nach Berlin, um sich von dort nach Bad Ems zu begeben, wo König Wilhelm von Preußen weilte.

12. Juli.
Durch den Verzicht des Erbprinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron scheint die gespannte Lage in Europa besänftigt zu sein. Bundeskanzler Graf Bismarck gibt die Befehle nach Ems auf und rückt sich bereits wieder zur Rückkehr nach seinem Gute Barzin.

13. Juli.
Nachdem die Nachricht von der Entfugung des Erbprinzen von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur

der französischen Regierung seitens der spanischen Machtgeber amtlich mitgeteilt worden war, stellt der französische Botschafter Graf Benedetti an den in Bad Ems weilenden König von Preußen namens seines Souveräns die Forderung, ihn zu autorisieren, nach Paris telegraphieren zu dürfen, daß der König sich verpflichtet, niemals seine Zustimmung zu geben, wenn Hohenzollern auf die spanische Kronlandschaft wieder zurückkommen sollte. König Wilhelm hat es darauf abgesehen, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß er dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe. Diese auf dem elektrischen Draht die Welt durchlaufende Nachricht ruft die Ueberzeugung hervor: „Das ist Krieg!“

14. Juli.
Die französische Armee wird mobil gemacht und die Truppen in Bewegung gesetzt nach der Landesgrenze zu, im zwischen Diedenhofen und Belfort aufzumarschieren. Es sammeln: das 1. Korps unter Marschall Mac Mahon in und bei Straßburg, das 2. Korps unter Frossard in und um St. Mould, das 3. Korps unter Marschall Bazaine in und bei Metz, das 4. Korps unter L'Amiral in und bei Diedenhofen, das 5. Korps unter de Failly bei Belfort, das 6. Korps unter Canrobert im Lager von Chalons, das 7. Korps unter Douay bei Belfort und die Garde unter Bourbaki bei Nancy. Das 1., 3. und 6. Korps war vier Divisionen stark, das 2., 4., 5. und 7. zählte je drei, die Garde zwei Divisionen. Jedes Bataillon hatte 6 Kompanien. In jedem Korps gehörte eine Kavallerie-Division, zu je 2 bis 3 Brigaden (16 bis 18 Eskadrons), außerdem standen 3 Reiter-Reserve-Divisionen zu je 16 Eskadrons bereit. Jede Infanterie und jede Reiter-Division hatte 12 Geschütze, die Infanterie-Division überdies noch 6 Mitrailleusen oder Kugelfestungen, von denen man Wunderbarkeiten in Vernichtung des Feindes erhoffte. Das französische Infanteriegewehr (Chassepot) war dem der Deutschen (Zündnadel) überlegen. Den Oberbefehl übernahm Kaiser Napoleon III.; sein Generalstabschef war der Marschall Lebocur.

Der General Freiherr v. Moltke, Chef des großen preussischen Generalstabes, trifft abends in Berlin ein.

15. Juli.
König Wilhelm von Preußen reist nach Berlin zurück. Er erläßt als Bundesfeldherr des Norddeutschen Bundes den Befehl zur Mobilmachung der Truppen. Die durch

Schutz- und Trübündnis mit Preußen verbundenen süddeutschen Fürsten tun während der folgenden Tage das Gleiche.

Es rücken in Deutschland die Truppen zunächst in ihren Standquartieren zusammen, um dann am Abende veranlaßt zu werden. König Wilhelm übernimmt den Oberbefehl, sein Generalstabschef ist der Freiherr von Moltke. Die deutschen Truppen bilden 3 Armeen: die 1. (71600 Mann und 270 Geschütze); 1., 7. und 8. Armeekorps, sowie 1. und 3. Kavallerie-Division) befehligt General v. Steinmetz, sein Generalstabschef ist General v. Sperling; die 2. (200200 Mann und 630 Geschütze: Gardekörps, 2., 3., 4., 9., 10. und 12. — königlich sächsisches — Armeekorps, sowie 5. und 6. Kavallerie-Division) befehligt Prinz Friedrich Karl von Preußen, sein Generalstabschef ist General von Stieffle; die 3. (140100 Mann mit 522 Geschütze: 5., 6., 11., sowie 1. und 2. bayerisches Armeekorps, württembergische und badische Feld-Division, sowie 2. und 4. Kavallerie-Division) befehligt Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, sein Generalstabschef ist General von Blumenthal. Das deutsche Feldgeschütz war dem der Franzosen überlegen.

Eine Verordnung des Grafen Bismarck beruft den Reichstag des Norddeutschen Bundes für 19. Juli nach Berlin.

16. Juli.
Kronprinz Albert von Sachsen erläßt die Mobilmachungsorder für die sächsischen Truppen. Dieselben bestanden aus 2 Infanterie-Divisionen Nr. 23 und 24, 1 Kavallerie-Division und der Korps-Artillerie. Oberbefehlshaber war der Kronprinz. Prinz Georg kommandierte die 23. Division und General Rehrhoff von Volberg die 24. Division; an der Spitze der Reiter-Division stand General Graf zu Lippe, und die Korps-Artillerie befehligte Oberst Junke.

Auch in Württemberg wird die Kriegsbereitschaft verfügt. In emer an diesem Tage in Stuttgart abgehaltenen Volksversammlung wurde folgende Erklärung zum einstimmigen Beschluß erhoben: „Der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ist ein nationaler Krieg! Sein Ausgang entscheidet über die Zukunft unseres Volkes. In einem solchen Kriege darf es unter den Deutschen keine Parteien geben. Für die Bündnisverträge ist die Stunde der Probe gekommen. Von der württembergischen Regierung insbesondere erwarten wir, daß sie fest zur deutschen Sache halte, mit allen Mitteln und auf alle Gefahr. Das Volk wird einer Regierung kräftig zur Seite stehen, welche sich in der Zeit der Prüfung als eine deutsche erweist.“

Karl Schumacher, St. Strieber und Kaufmann Alfred Albrecht in Karlsruhe; Hans Scharne, Buchbinder Julius Lauer, Soldat Appel in Mannheim; Friedrich Reibold in Heidelberg-Neuenheim; Lubo. Schwahn in Rohrbach bei Heidelberg; Wolfgang Bruner in Stillingen; Herm. Fritsch und Johann Delbentahl, beide in Weblingen; Heinrich Mauer in Mauer bei Heidelberg; Heinrich Kieß in Reisk bei Schwetzingen; Wilhelm Lang in Buchen; Amtmann Dr. Benninger, Kaufmann Ernst Schötle und Wilhelm Hochmuth in Forzheim; Buchdrucker Karl Lang in Baden-Baden; Straßenwart Bernhard Seifermann in Rappelsweier; Architekt Friedrich Bader, Gewerbelehrer in Offenburg; Hauptmann Harry Kortum, Hauptmann D. R. Kieß, Otto Dietzsch, Melchior Sigger, Rechtspraktikant Fritz Fuchs und Max Morlod, sämtliche in Freiburg; Oberleutnant Engelbert Romer in Uxellstätten, Amt Konstantz; Otto Wertheimer in Friedingen, Amt Radolfzell; Anton Engelmann in Arlen, Amt Radolfzell; Oberl. Karl Bond, Ernst Fischer und Joseph Esser in Konstanz; Landwirt Karl Deggelbacher in Zittendorf, Amt Füllendorf; Lehrer Joseph Krieg in Offenburg; Adam Bollert in Daudensell, Amt Mosbach; Arnold Baechter und Heinrich Kupp in Heidelberg; Aluar Dittmar Witmann in Waldshut; Unteroffizier Martin Gnädinger in Stillingen.

Ein herrliches Beispiel der Opferwilligkeit
für die Kriegsteilnehmer gibt die Singener Arbeiterschaft. Nach den bis jetzt veröffentlichten Sammellisten für das Rote Kreuz hat die Arbeiterschaft der Maggwerke bereits 6100 Mark und die der Aluminiumwerke 500 Mark abgeliefert. Damit dürfte wohl mancher Kapitalist beschämt worden sein.

Wir fügen hinzu, daß die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen sowie die Arbeiter in den Parteibetrieben pro Tag bis zu 3 Mark für die Kriegsbedürfnisse der Organisationen der Partei und der Gewerkschaften zahlen. Was will es dagegen heißen, wenn wir gestern melden mußten: Die Beamten der Stadt Köln beschloßen, ganze zwei Prozent ihres Jahresgehalts für Zwecke der Kriegsfürsorge herzugeben.

Aus der Partei.

Eine Trauerfeier für den verst. Gen. Dr. Frank fand am gestrigen Freitag in Forzheim statt; auch die Eiltünger Genossen haben für den morgigen Sonntag eine Trauerfeier angefündigt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Bürgerausschuß-Sitzung.
Die am Donnerstag nachmittag tagende Bürgerausschuß-Sitzung behandelte eine Vorlage betr. Kriegsbeschädigte. Für Unterstützung der Familien Einberufener sollen 30 000 Mark für Lebensmittelförderung 20 000 Mark, für sonstige Maßnahmen, namentlich für Notstandsarbeiten, soweit es sich nicht um bereits genehmigte Kosten handelt, 50 000 Mark bewilligt werden.

Von den Bürgerausschußmitgliedern befanden sich sechs im Felde. Der Bürgermeister gedenkt mit warmen Worten der jetzigen schweren Kriegszeit und der kämpfenden Krieger. Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.

Gegen 400 Familien haben sich bis jetzt zur Unterstützung gemeldet. Die Gemeinde will (neben der Reichsunterstützung) 6 Mark für jede Familie auswerfen. Der Gesamtbetrag von 100 000 Mark soll durch Anleihen aufgebracht werden. In der Aussprache gab Genosse E. Roesch namens der sozialdemokratischen Fraktion die zustimmende Erklärung zur Vorlage ab, bemerkend, daß bei Notstandsarbeiten der ortsübliche Tagelohn als Grundlage der Löhne berücksichtigt werden müsse.

Für die Nationalliberalen gab B.-M. Schwab die zustimmende Erklärung zur Vorlage ab. B.-M. Knoderer wünscht, daß in eine etwa zu wählende Kommission zur Verteilung der Gelder an Unterstützungsbedürftige auch Vertreter der Arbeiterschaft mit herangezogen werden mögen.

B.-M. Leber gab namens des Zentrums ebenfalls zustimmende Erklärungen ab und wünschte, daß bei Ausführung von städtischen Arbeiten auch der kleine Geschäftsmann am Platze berücksichtigt wird. Die ganze Vorlage wird hierauf einstimmig genehmigt.

Darauf wurden noch einige andere Punkte erledigt, darunter auch der Rechenschaftsbericht für 1913 sowie ein Vertrag mit der Gemeinde Lurringen zur Wasserförderung ihres Ortsteils diesseits der Wiesnbrücke im Betrage von 2400 Mark (gebett durch Anleihe). Dann wurde die Sitzung geschlossen.

Kein Verbot der schweizerischen Zeitungen mehr. In den ersten Tagen der Mobilmachung wurde das Auslegen ausländischer Zeitungen in den Wirtschaften aus rein militärischen Gründen verboten. Dieses Verbot besteht nicht mehr. Bekanntlich arbeiteten einzelne dieser Blätter mit den schwindehaften Kavassedepeschen, die durchweg eine deutschfeindliche Haltung entnahmen. Wir haben gegen das Aufheben des Verbotes nichts einzuwenden, ungewisslich ist aber die strenge Zensur im eigenen Lande, die höchstens noch angebracht wäre bei gewissen Blättern, die nichts anderes sind, als ein einziges Sammelsurium von chauvinistischen Tiraden.

Badische Chronik.

Waldkirch

Die Fabrikanten und der Krieg. Wie verlautet hat die Firma Gütermann in Gutach i. Br. aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens den Familienangehörigen der im Felde stehenden Arbeiter den Betrag von 50 000 Mark gespendet. Weitere 50 000 Mark sollen in Bereitschaft stehen, falls die erste Summe nicht ausreicht. Der etwaige Rest wird unter die Arbeiter verteilt. Weitere 4000 Mark stiftete die Firma für das Rote Kreuz sowie 1000 Mark der Gemeinde Gutach zur Unterstützung für die Angehörigen der Feldzugsteilnehmer. Je 500 Mark läßt die Firma den Gemeinden Kolmar und Waldkirch zum gleichen Zwecke überweisen. Gleichzeitig erklärt sie, daß sie so lange wie möglich eine Beschäftigung des Betriebes vermeiden werde.

Wir sprechen der Firma unsere volle Anerkennung aus. Gleichzeitig möchten wir bemerken, daß auch in Waldkirch Betriebe sind, die Beitruf haben, die sogar auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken können. Aber im Gegensatz zur Firma Gütermann haben diese Betriebe schon am ersten Mobilmachungstage geschlossen, ohne den Arbeitern zu sagen, was es über was werden soll. Einige Fabrikanten sind bemüht, für ihre Arbeiter das Möglichste zu tun, andere aber kümmern sich nicht um das Schicksal derer, die sich bisher für sie geplagt haben.

Zur Bänderung der Rot der Arbeitslosen hat der hiesige Gemeinderat bisher noch nichts getan, während man von

den meisten übrigen Städten weiß, daß den schwer betroffenen Arbeiterfamilien wenigstens der Lebensunterhalt gesichert wird. Müßten denn die Arbeitslosen, besonders die verheirateten, erst soweit sein, daß sie Armenunterstützung in Anspruch nehmen müssen? Es sind doch Arbeiten da, die unbedingt in den nächsten Jahren ausgeführt werden müssen. Wenn ein Teil dieser Arbeiten jetzt schon ausgeführt würde, so hätte die Gemeinde sicher keinen Schaden dadurch, die Rot der Armen aber würde in dieser schweren Zeit etwas gelindert werden. Wir möchten wünschen, daß der Gemeinderat so bald als möglich die notwendigen Schritte unternimmt.

Lahr

Die Trauerkunde vom Tode des Genossen Dr. Frank durchleiste auch hier die Stadt, die schmerzlichen Gefühle auslösend. Es ist fast nicht zu denken, daß wir die hohe leuchtende Gestalt, die stegesstrahlenden Augen unseres Führers nicht wiedersehen sollen. Eines aber ist sicher: auch in den Herzen der Lahrer Parteigenossen und der Genossen des gesamten Lahrer Kreises lebt weiter, Dr. Frank weiter, wir werden alles daran setzen, daß seine Gattin unerschütterlich ist und millionenfache Frucht tragen wird. Wir werden uns bemühen, seinen erhabenen Vorbild nachzuleben und seine Ideale auch in unserm Kreise nie untergehen zu lassen. Der Kreis, dem unser Dr. Frank entsprossen, wird sich seiner Würdig zu erweisen haben, unser aller Kräfte werden voll und ganz daran arbeiten, ihm dieses beste Denkmal zu errichten: in jenem Geiste zu wirken, seinen Zielen nachzujagen!

Singen

Ein Landstreifen ging der Stadtgemeinde vom italienischen Telegarten für die Auswanderung in der Schweiz zu für das Entgegenkommen bei der Heimförderer der hiesigen italienischen Staatsangehörigen.

Die telegraphischen Kriegsnachrichten können von nun ab, falls welche vorliegen, jeden Tag und zwar vormittags 10 Uhr und abends 6 Uhr vor dem Haupteingang des hiesigen Postamtes abgelesen werden.

Zur Nachahmung empfohlen. Eine große Zahl von Hausbesitzern hat in hiesiger Stadt in anerkannter Weise den monatlichen Mietzins ermäßigt. In der Mehrzahl sind es noch Hausbesitzer, welche selbst schwer unter den jetzigen Zeiten zu kämpfen haben. Auf der anderen Seite gibt es aber wieder solche, welche ganz gut in der Lage wären, das gegebene Beispiel nachzuahmen, die sich aber dazu nicht bemüht zu fühlen. Hoffentlich kommt auch diesen in der nächsten Zeit das Verständnis für die Notlage des einzelnen Mieters.

Die deutsche Verfassung kann von heute ab jeden Tag in der Rechtsanwaltskanzlei im Raum bei dem Genossen Reinhold eingesehen werden.

Der Krämermarkt, welcher letzten Donnerstag stattfand, war von Verkäufern wie Käufern sehr schlecht besucht. Gegenüber früher machte der Markt einen geradezu trostlosen Eindruck. Trotzdem konnten es einige Langfinger nicht lassen, ihrem betrieblichen Treiben nachzugehen. Es wurden aus einem Stande heraus etwa Verkäuferin 35 Mark entwendet. Von den Tätern ist noch keine Spur vorhanden. Der Versuch, der am gleichen Tage, jedoch vormittags stattfand, hatte einen sehr guten Verlauf zu verzeichnen. Die Geschäfte sind dort zur Zufriedenheit ausgefallen.

Arbeitslosenzählung. Wir machen jetzt schon die ganz und auch nur langweilige Arbeit auf die am 19. September stattfindende Arbeitslosenzählung aufmerksam. Da von dieser Zählung eine etwaige Hilfe von der Stadtgemeinde abhängt, sollte es keinen Arbeitslosen geben, der vielleicht aus Bequemlichkeit von der Zählung fernbleibt. Die Lokale, in denen man sich melden kann, werden noch bekannt gegeben.

Konstanz

Die Bevorzugung zweier französischer Offiziere, die sich hier im Hotel Sahn in Kriegsgefangenschaft befinden und von einer Wache bewacht werden, hat hier Mißfallen erregt. Anfangs wurden die Offiziere im Automobil durch die Straßen der Stadt auszufahren, was dann aber doch eingestellt wurde. Weiter aber sollen hiesige „bessere“ Damen, man spricht sogar von Offiziersdamen, ihnen im Hof des Hotels Gesellschaft geleistet haben. Jedenfalls haben die Offiziere, die für ihre Verköstigung selbst aufkommen dürfen, eine angenehme Gefangenschaft als die gewöhnlichen Soldaten bei Kommiss und Wasser, obwohl diese ebenfugot ihre Pflicht taten.

Die unangewiesenen Wandsturmplünderer haben jeden Wohnungswechsel binnen 48 Stunden beim Bezirkskommando Stodach zu melden.

Die Firma Stromeyer sucht weitere Heimarbeiterinnen zum Annähen von Knöpfen an Jellbahnen und zur Herstellung von Sehmüßerzeugen. Die Löhne sollen erhöht werden sein, was auch sehr an der Zeit ist. Ausgabestellen: Neugasse (Kassenkeller) und Bodanstraße (Schweizerhaus). Baron v. Verköstigungen, der Eigentümer des Schlosses Castell oberhalb Lägerwilien, der mit seiner Familie in den letzten Jahren immer einige Sommermonate als Gast auf Schloss Castell verbrachte, ist als Adjutant in einem württembergischen Divisionsstab gefallen.

Vonndorf, 10. Sept. Der Mörder des Dienstmädchens Lang von Berau, ein Dienstmädchen namens Freß aus Bernshausen, hat sich im Amtsgefängnis in Waldshut vorgestern mittag in seiner Zelle erhängt.

Rehl, 10. Sept. Beim Kehler Bahnhof brannte die Lagerhalle der Kolonialwarengroßhandlung Ostler Spitzer bis vor kurzem in Offenburg) aus unbekannter Ursache vollständig nieder. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark angegeben.

Heidelberg, 10. Sept. Die Neckaralbahn ist jetzt auf der ganzen Strecke Heidelberg-Würzburg zweigleisig ausgebaut, das zweite Gleis ist bereits in Betrieb.

Obermettingen (N. Waldshut), 10. Sept. Der 12jährige Sohn des Gemeinderats Jakob Malacher schlug dem fünfjährigen Sohne des Landwirts Johann Brogje den Kopf mit einer Karthoffel auf den Kopf, daß das Kind starb.

Zur Beachtung.

Von der Postverwaltung werden von jetzt ab auch Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer vertrieben. Die Doppelposten sind an den Schalterstellen zum Preise von 5 Pf. für 10 Stück erhältlich. Die Absender der Doppelposten haben auf dem Antwortteil ihre Adresse deutlich und genau selbst schon vorzuschreiben. Erst dann wird nämlich die Entrichtung zum Vorzug für die Kriegsteilnehmer im Felde, wozu ihnen die Mühe des Adressenschreibens abgenommen wird.

Aus der Stadt Freiburg.

Bürgermeister Dr. Hofner

befindet sich im südlichen Frankreich in Gefangenschaft. Diese Nachricht ist jetzt hierher gelangt, nachdem man bisher über das Schicksal des Freiburger Bürgermeisters in Sorge war. Dr. Hofner teilt die Gefangenschaft mit mehreren süddeutschen Offizieren; er befindet sich verhältnismäßig wohl.

Zur Beruhigung der Familien, die ebenfalls Angehörige in französischer Kriegsgefangenschaft wissen, seien lt. Freib. Zeitung einige Zeilen aus dem Briefe eines Mannheimer Dekanatspräsidenten (Offiziersstellvertreter) wiedergegeben. Es heißt darin:

Ich befinde mich mit noch anderen Gefährten in französischer Gefangenschaft, in welcher wir noch bis Friedensschluss bleiben werden. Man hat uns nach dem Städtchen Aurillac gebracht, das in der Mitte zwischen Lyon und Bordeaux im Departement Cantal liegt. Wir sind dort in einem Pensionat untergebracht; man ist in jeder Weise zuvorkommend und es wird für uns gut geforgt.

Diese Zeilen besagen gar nichts von französischer Unmenslichkeit. Die Briefg. Ztg. wird sie also schlecht bewerten können.

Auch in französischer Gefangenschaft

befindet sich unser Genosse Krosinger, Buchdruckerhilfsarbeiter in der Volkswacht, in Denzlingen wohnhaft. Er dürfte die Gefangenschaft mit Bürgermeister Hofner teilen, da er im südlichen Teile Frankreichs untergebracht ist. Krosinger war totgeklagt, um so erfreulicher ist es, daß wir melden können, er befindet sich am Leben.

Gleichfalls gefangen ist Genosse Matthias Rösch, Zimmerer. Er ist in Aurillac stationiert und war ebenfalls schon totgeklagt.

Eine Angelegenheit, die der Regelung bedarf.

Man schreibt uns: Nicht aufrecht zu erhalten ist die Behandlung unserer Soldaten durch die Direktion der Elektrizität. So sehr es zu begrüßen war, daß dem Unfug der schrankenlosen Freifahrerei eines jeden nur mit einer Binde versehenen Schulbusen gesteuert wurde, so wenig kann man sich mit dem jetzigen Zustand zufrieden geben. Täglich haben die Schaffner die peinlichsten Unterredungen zwischen Zivilfahrern und Soldaten, besonders Verwundeten zu bestehen. Daß Krieger, die mit ihrem Blut unsere Ruhe und Behaglichkeit schon erkaufte haben und nach ihrer Heimkehr noch weiter erkaufen müssen, von ihrer Löhnung 10 Pfennige aus der Westentasche flauben, weil sie mit ihren kaputtgeschossenen Beinen doch nicht weit gehen können, das gehört für mich täglich zu den betäubendsten Erlebnissen. Gewöhnlich, aber nicht immer, springt ein Fahrgast mit seiner Karte ein, was auf ein Almosen herauskommt. Jetzt haben aber nicht nur unsere toten, sondern auch die lebenden Krieger überall die ersten Plätze zu erhalten. Es wäre eine Kleinigkeit, diesen für die schönste Stadt Deutschlands unwürdigen Zustand zu beseitigen und zwar für die Verwundeten und für unsere wachhabenden Landwehrmänner, die in der Hitze halbtundenweit und länger auf ihre Posten zu gehen haben. In der größten Zeit Spartas erneuerte Lyfurgos die alte Sitze, die selbst den Frauen der Bürger verbot, auf der Straße nach Cleusis zu fahren, damit den ärmeren Mitbürgern das Gefühl der Beschämung erspart bliebe.

Und siehe, hier ist mehr als Sparta und mehr als die Beschämung armerer Mitbürger!

Miete und Kriegszeit.

Wir erhalten die folgende Zuschrift: Zu Ihrem Bericht in Nr. 210 Seite 3 Ihres Blattes vom 10. August 1914 unter der Rubrik Aus der Stadt Freiburg ersuche ich Sie, die nachstehende Notiz aufzunehmen zu wollen:

1. Das Schreiben des Herrn Rechtsanwalts Bender ist nicht von diesem entworfen, gebilligt oder unterschrieben. Vielmehr lautet die Unterschrift: „Der Rechtsanwalt Erich Bender Boch“. Herr Boch ist Bureauvorsteher bei Herrn Bender, welcher letzterer seit Anfang August d. J. beim Militär und zwar auf dem Heuberg steht, und hat den Brief selbständig entworfen und unterschrieben.

2. Herr E. M., an welchen das von Ihnen besprochene Schreiben vom 11. August 1914 gerichtet ist, ist Mieter einer Wohnung im Hause Bleidestr. 8 dahier. Auf diesem Anwesen ruht zugunsten des Herrn Rechtsanwalts Bender eine Hypothek von 15 000 Mark. Vom Eigentümer des Hauses wurden die gesamten Mietzinsen bis zur Tilgung seiner genannten Forderung im Juli 1913 an Herrn Bender abgetreten. Die Session besteht also schon seit Jahresfrist.

3. Dem Herrn Bureauvorsteher Boch war nicht bekannt, daß E. M. zum Heer eingezogen ist; er erfuhr dies von Frau E. M. am 14. August d. J. Vor dem von Ihnen gerügten Schreiben waren die Mieter wiederholt von der Ehefrau des Hauseigentümers um Zahlung des auf 1. August d. J. fälligen Mietzinses an Herrn Bender erlaubt worden, ohne daß die Angehörigen des E. M. sich veranlaßt gesehen hätten, an das Bureau des Herrn Bender die Nachricht zu geben, daß Herr E. M. Militärdienste tue.

4. Das Schreiben vom 11. August d. J. dürfte also weder nach der juristischen noch nach der menschlichen Seite zu beanstanden sein. Denn die Interessen der Gläubiger müssen eben auch gewahrt werden.

Hochachtungsvoll!

Bausch, Rechtsanwalt,
allgemeiner Stellvertreter des Herrn Rechtsanwalts Erich Bender.

Wir haben hierzu zunächst nur zu bemerken, daß die Frau des ins Feld gerückten E. M. uns heute morgen erklärte, die obige Aufforderung sei die zweite, die sie erhalten. Auf die erste Aufforderung sei sie im Bureau des Herrn Bender erschienen und habe mitgeteilt, daß ihr Mann ins Feld gezogen sei. Auch habe sie dies dem Hauswirt gesagt. Somit entfällt also der Teil der Berichtigung des Stellvertreters des Herrn Bender.

Im übrigen warten wir ab, ob und welche Schritte die Staatsanwaltschaft, der wir ja die Benderschen Aufforderungen an die Mieter übergeben haben, einleitet.

Städt. Gewerbeschule.

Der Unterricht beginnt nach den Hauptferien wieder am Donnerstag, den 17. September d. J. In diesem Tage, vormittags, haben zu erscheinen die Schüler der 3. Klasse um 8 Uhr, der 2. Klasse (ohne Bäder und Metzger) um 9 Uhr und der 1. Klasse (auch Bäder und Metzger) um 10 Uhr. Die Bäder und Metzger der 2. Klasse kommen um 11 Uhr.

Nachmittags haben zu erscheinen die Schülertinnen der 3. Klasse um 2 Uhr, der 2. Klasse um 3 Uhr und der 1. Klasse um 4 Uhr; ferner die Friseur- und Konditoren der 1. und 2. Klasse um 2 Uhr.

Neuereitende Schüler haben sich um 10 Uhr vormittags, Schülertinnen um 4 Uhr nachmittags anzumelden (Zimmer Nr. 52).

5% Deutsche Reichsschatanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Samstag, den 19. September, mittags 1 Uhr** vor dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatanweisungen werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.
Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April. Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückerteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinstermeninen wie die Schatanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
 - a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
 - b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatanweisungen **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:
nom. Mark 5% Reichsschatanweisungen
nom. Mark 5% Reichsanleihe
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.
Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
Das Nicht-zutreffende ist vorzuziehen.
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40%	des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „ 26. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „ 25. November d. J.

 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldschreibungen bzw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht wird.
Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.
Savenstein. v. Grimm.

Für Fusslappen grosse Lagerbestände weisse gerauhte **Baumwoll-Flanelle.**
1473 **Koetting & Heinze, Freiburg i. B.**

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Süßer Apfelmö
zu haben bei **Johannes Lenteneter** Kreuzstraße 13 und **Johannes Baumgart** Emmendingerstr. 34. 1472

Möbl. Zimmer zu vermieten. Kartäuserstr. 20V.
Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Schusterstraße 6, 2. Stod.
2 tüchtige Gipser und **2 Tagelöhner** sofort gesucht. 1482 Eichholzstraße 8, 1. Stod.

Agitiert für die Volkswacht!
Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble
Telephon 2973
„ „ „ Schönster Punkt des Schloßberges „ „
Ausschank **hiesiger** und **Münchener Biere**
Restauration zu jeder Tageszeit zu zivilen Preisen
fr. Kaffee mit nur selbstgefertigten Backwaren
1434 Inh.: **Rich. Bürgi.**

Trauringe
ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt **Eugen Nusser, Goldschmied, Lörrach.** 9117

Villingen.
Empfehle mein modern eingerichtetes 1299 **Damen-u. Herren-Friseur-Geschäft**
Anfertigung aller Haararbeiten Große Auswahl in Parfümerie- u. Toiletteartikeln **Georg Oswald**
Friseur, Niederstraße 23. Telephon 179.

Breiswertes Angebot!
Großes Ober-, Unterbett und **Rissen** mit weichen Bettfedern reichl. gefüllt nur 14 Mk., bessere Sorte 18.50 Mk. Prachtvolle rote Ausstattungsbetten nur 27.50 Mk. Versand unter Nachnahme. Nichtpassendes zahle Kaufpreis retour. Preisl. gratis. **M. Kirjberg, Leipzig,** Promenadenstraße 11. 4383

Oberrealschule, Werderstraße. Realgymnasium mit Oberrealschule Zähringerstraße.
Die Anmeldung neuer Schüler findet am **Montag, den 14. September**, von 8—12 Uhr statt, und zwar in den Turnhallen der beiden Anstalten (Eingang Milchstraße bzw. Wöllflinstraße). Auswärtige Schüler, die nicht geprüft werden müssen, können sich auf den 14. September auch schriftlich anmelden unter Vorlage der nötigen Zeugnisse.
Die Aufnahmeprüfungen werden am **Dienstag, den 15. d. M.**, von 8 Uhr an, abgehalten.
Am **Mittwoch, den 16. September**, haben sich alle Schüler in den Turnhallen einzufinden, und zwar die Klassen VI, V, IV um 10 Uhr, die übrigen Klassen um 11 Uhr. Wer am Erscheinen verhindert ist, hat auf den 14. September schriftlich unter Angabe der Klasse mitzuteilen, daß er die Schule weiter besuchen wird. 1477
Der Unterricht beginnt erst am 1. Oktober.
Seith. Dr. Martin.

Bekanntmachung.
Die Kreisobstmärkte in Freiburg betr.
Vom **Mittwoch, den 16. September 1914** ab und zwar erstmals an diesem Tage, sodann an jedem folgenden Mittwoch, findet in **Freiburg i. S. im Anschluß an den städtischen Wochenmarkt auf dem Münsterplatz ein Kreisobstmarkt** statt. Mit der Abhaltung dieser Märkte wird fortgefahren werden, solange ein Bedürfnis hierfür besteht.
Der Kreisobstmarkt wird in zwei Abteilungen abgeteilt werden und zwar eine Abteilung für Tafelobst, die andere Abteilung für Wirtschaft- und Mostobst. Tafelobst, das durch unvorsichtiges Pfücken oder ungenügendes Sortieren an Wert verloren hat, wird auf die Abteilung für Wirtschafts- und Mostobst verwiesen. Freiburg, 8. September 1914. 1481
Der Kreisobstmarkt.
Dr. Thoma.

**Anzüge : Mäntel
Hosen : Joppen**
von Herrschaften, Kavaliere und Studenten, nur kurze Zeit getragen, kaufen Sie preiswert und billig bei **S. Fischer, Freiburg**
Herrenstraße 14 Tel. 736

Nicht der Preis — die Qualität macht's
Außer nord- und süddeutscher sowie selbstproduzierter, allerfeinster
Tafelbutter
führen wir gute Zentrifugenbutter, für Koch- und Backzwecke geeignet, zu den billigsten Tagespreisen. Gleichzeitig empfehlen wir **Ballenbutter** zum Auslassen.
In unseren Verkaufsstellen **reiner Lannenhonig, Yogurtmilch, Yogurtkäse**
Prima Vollmilch 1459
das Eiter zu 22 Pfg., sowie sämtliche **Molkereiprodukte** werden frei ins Haus geliefert durch unser Austrägerpersonal.
Freiburger Milchversorgung
Katharinenstraße 16. Telephon 442.

Vereinsanzeiger.
Freiburg. Zimmererverband. Samstag, 12. Sept., abends 8 Uhr, findet im Lokale (Stadt Belfort) unsere regelrechte Versammlung statt. Die Kameraden werden erucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 1479
Der Vorstand.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern
Geburten:
5. Sept. Hebrung Maria Elisabeth, B. Adolf Strecker, Bäckermeister.
7. „ Karl Hermann, B. Franz Bögle, Antiquitätenhändler.
7. „ Karl Johann Ebdor, B. Karl Butscher, Koch in Freiburg-Littenweiler.
10. „ Emil Joseph, B. Emil Schwarz, Kaufmann.
Eheschließungen:
10. „ Karl Riegler, Gefängnisaufseher, mit Elise Riechers in Mannheim.
10. „ Heinrich Rüb, Postsekretär hier, mit Olga Bürgermeisterin in Basel.
Sterbefälle:
10. Sept. Berta Rosa, 1 J. 2 M. 21 T. alt, B. Heinrich Ehr. Hild, Konzertfänger.
11. „ Preszenta Siefert geb. Frieder, 64 J. 8 M. 28 T. alt, Ehefrau des Landwirts Jakob Steiert in Freiburg-Winterthal.